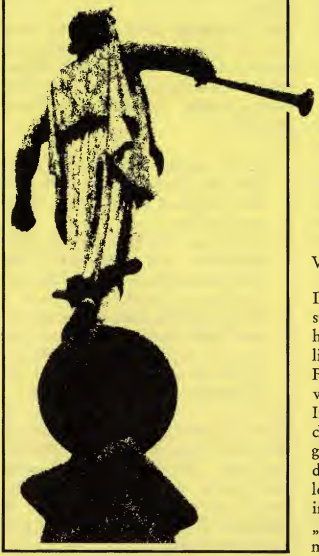
November 1980

NACHRICHTEN DER KIRCHE



Mormonenkirche gründet Flüchtlingsfonds

Presseaussendung
18. Juli 1980

Von Janet Brigham

Die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat die Gründung eines HLT-Flüchtlingsfonds zur Unterstützung von Flüchtlingen aller Glaubensrichtungen verlautbart.

In einem Schreiben an führende Kirchenbeamte in den USA und Kanada gibt die Erste Präsidentschaft bekannt, daß jeder Beiträge zu diesem Fonds leisten kann, welcher Religion er auch immer angehört.

„Seit 1975 befassen wir uns intensiv damit, Mitgliedern der Kirche und ihren

Angehörigen, die aufgrund der Konflikte in Südostasien geflüchtet sind, zu helfen", heißt es in dem Schreiben.

„Während unsere Mitglieder versorgt werden, verschlechtert sich die Lage von Tausenden von Flüchtlingen auf der ganzen Welt. Vietnamesische „Boat People", Kambodschaner, Laotsen, Afghanen, Flüchtlinge aus Haiti, Somalia und zuletzt auch aus Kuba sind heimatlos. Leiter karitativer Organisationen bemühen sich, diesen Menschen zu helfen."

Die Mormonenkirche schließt sich anderen karitativen Organisationen an und fordert ihre Mitglieder auf, „jede beliebige dieser Organisationen mit Beiträgen zu unterstützen". Spenden können an folgende Adresse gerichtet werden:

LDS Refugee Relief Fund, 50 East North Temple, 7th Floor, Salt Lake City, Utah, 84150.

Das Wohlfahrtskomitee der Kirche wird die Spenden von Salt Lake City aus verwalten. Empfehlungen für ihre Verwendung kommen jedoch von den Gebietsräten der Kirche in allen Teilen der Erde. „Alle Spenden für diesen Fonds werden direkt und nur mit minimalem Verwaltungsaufwand für Hilfsaktionen verwendet", schreibt die Erste Präsidentschaft.

Aus dem Fonds werden medizinische Versorgungsleistungen, Bildungsprogramme in Flüchtlingslagern und andere Hilfsprogramme finanziert, wo immer eine Notwendigkeit dafür besteht.

Der Personalleiter der Wohlfahrtsdienste, Richard Linford, stellte fest, daß den Führern der Kirche die zunehmend schwierige Lage der Flüchtlinge in aller Welt bewußt ist. „Es handelt sich um ein Problem von weltweitem Ausmaß und um eines der Hauptprobleme der 80er Jahre", sagte Mr. Linford.

Ein Vorteil des HLT-Flüchtlingsfonds besteht darin, daß er von bereits bestehenden Kirchengremien verwaltet wird und daher kaum zusätzliche Verwaltungskosten verursacht. Aus dem Fonds werden keine Gehälter für Verwaltungsarbeit finanziert. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden auf Weisung örtlicher Gremien hin verwendet, und die Hilfeleistungen werden von denen angefordert, die unmittelbar über die Lage der Flüchtlinge informiert sind.

„Wir möchten den Spendern die Sicherheit geben, daß ihre Spenden direkt an den Einsatzort gelangen", erläuterte Robert Linford. „Wir wissen, daß bei diesem Fonds nichts auf der Strecke bleibt."

Die Einrichtung dieses Fonds ist einer von vier Schritten, die das Wohlfahrtskomitee der Kirche hinsichtlich Flüchtlingshilfe unternommen hat. Darüber hinaus wurden folgende Maßnahmen ergriffen:

- der Antrag um Anerkennung durch den „American Council of Voluntary Agencies" als freiwillige Hilfsorganisation
- der Einsatz von Missionaren — insbesondere von Missionaren der Wohlfahrtsdienste —, unter der Leitung von örtlichen Gebietsräten
- Flüchtlingshilfsaktionen, die von einem Gebietsleiter koordiniert werden und nach Richtlinien des Wohlfahrtskomitees der Kirche und des Gebietsrates durchgeführt werden

Zum Zeitpunkt der Gründung verfügte der Fonds bereits über 21 000,— Dollar. Ein großer Teil dieser Summe stammt aus Spenden von Studenten der Brigham-Young-Universität. Spenden in beliebiger Höhe werden dankbar entgegengenommen.

Ältester Robert D. Hales (13. v. l. 2. Reihe) und seine Frau (links neben ihm) zu Besuch in der Deutschland München Mission unter Präsident Charles A. Perschon (rechts neben Ältester Hales) und seiner Frau.

Neues Gemeindezentrum in Neuenkamp übergeben

3000 Stunden Freizeit für den Bau geopfert

Bei einem Tag der offenen Tür stellten die Mitglieder der Gemeinde der Kirche Christi der Heiligen der Letzten Tage am Wochenende ihr neues Gemeindezentrum in Neuenkamp vor. In Anwesenheit zahlreicher Gäste wurde das Haus in Betrieb genommen. Man konnte mit Recht stolz auf diesen Erfolg sein.

Rund 3000 Stunden ihrer Freizeit haben die Mitglieder, bekannt unter dem Namen „Mormonen" geopfert, um beim Bau ihres Gemeindehauses an der Essenberger Straße 251 selbst mit Hand anzulegen. Jetzt stellt die Gemeinde ihre neue Kirche mit Taufraum, Sport-, Jugend- und Verwaltungsräumen der Öffentlichkeit vor. Der feierliche Eröffnungsgottesdienst fand unter Vorsitz von Pfahlpräsident Frerich Görts, Düsseldorf, statt, dem die Gemeinden im Rheinland unterstehen. „Uns allen ist an einem guten Verhältnis zu unseren Nachbarn gelegen. Wir hoffen, daß dieses Haus dazu beiträgt, daß unsere Gemeinde wächst und daß sich hier alle wohl fühlen", wünschte sich Gemeindemitglied Günther Kempkens, der das Bauvorhaben leitete.

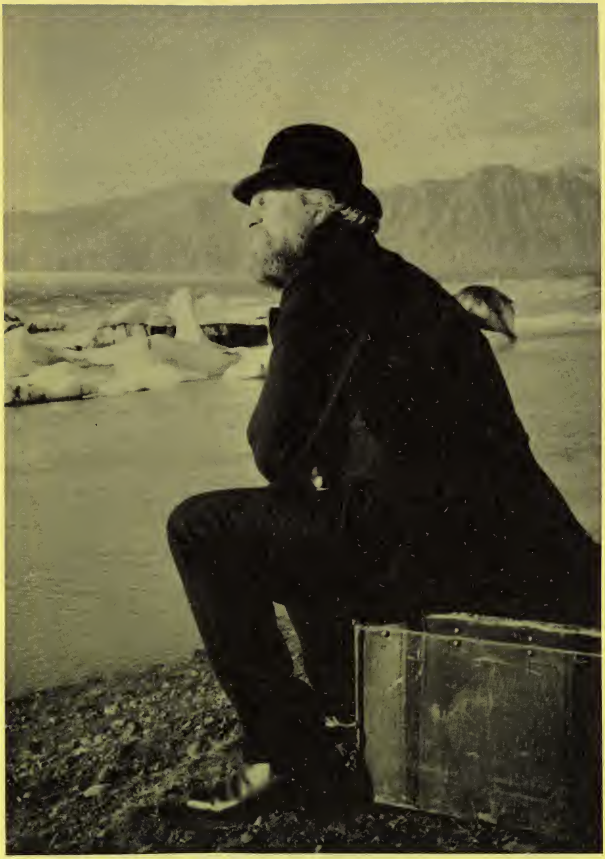
Das Gebäude wurde mit Kosten von zwei Millionen Mark erstellt. Den größten Anteil trägt die Zentrale der Kirchenverwaltung, die ihren Hauptsitz in Salt Lake City im US-Staat Utah hat. Die Mitglieder der Duisburger Gemeinde brachten ein Fünftel des Betrages auf. Im Do-it-yourself-Verfahren verputzten sie Wände, erledigten die Malerarbeiten, pflanzten Bäume und Sträucher für die Grünanlagen und verlegten die Verbundsteine am Parkplatz.

In dem Gebäude befinden sich außer dem kirchlichen Versammlungsraum und einem Kultur- und Sportsaal, Räume für die Sonntagsschule, die Frauenhilfsvereinigung und die Jugendgruppen. In der modern eingerichteten Küche bietet sich die Möglichkeit, Kochkurse abzuhalten und bei Geselligkeiten für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen.

Die Duisburger Mormonengemeinde, die in gemieteten Räumen in der Tonhallenstraße untergebracht war, zählt 200 Mitglieder. Der jetzige Leiter der Duisburger Gemeinde der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist Bischof Hans Jürgen Hopfe.

Rheinische Post Duisburg 4. 8. 80

Bischof Hans Jürgen Hopfe und seine Gemeindemitglieder sind stolz auf ihr neues Gemeindezentrum in Neuenkamp. RP-Foto: Probst



Steinar (Jón Laxdal) als Mormone auf Mission in Island. *Foto: NDR/Stuhlmacher*

Im November als Dreiteiler im ARD-Programm: Rolf Hädrichs zweiter Laxness-Film

NDR baut Geisterstadt in Amerika

Dreharbeiten mit Hindernissen

In diesen Tagen beendete Rolf Hädrich die Arbeiten an einem Fernsehspielprojekt, das ihn seit 1978 beschäftigte und mit dessen Realisierung er im März 1979 begann: Die Verfilmung des Romans „Das wiedergefundene Paradies" des isländischen Literatur-Nobelpreisträgers Halldór Laxness, die vom Deutschen Fernsehen/ARD in drei Teilen von je 105 Minuten Länge im November ausgestrahlt wird.

Für die Mitfinanzierung und Übernahme dieses großen Projekts hatte NDR-Fernsehspielchef Dieter Meichsner zuvor eine lange Reihe von Fernsehstationen gewonnen: Island, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und die Schweiz. Die konkreten Vorarbeiten, also: die Auswahl der Schauplätze, Darsteller und so fort, begannen im März 1979. Gedreht wurde von Mai bis September letzten Jahres, und zwar auf Island (in der Hauptstadt Reykjavik und in Höfn an der Ostseeküste), in den USA, im schottischen Edinburg, auf Schloß Panker in Schleswig-Holstein und auf der „Sea Cloud" in der Nordsee bei Helgoland. Buch und Film erzählen nämlich die Geschichte eines isländischen Bauern, der sich um das Jahr 1874 — das ist die 1000-Jahr-Feier Islands — auf die Suche nach dem Paradies begibt, das er, nach einem Umweg über das Königsschloß in Dänemark (Island gehörte lange Zeit zu Dänemark), bei den Mormonen im Salzseetal in Utah zu finden glaubt. Später kehrt er nach Island zurück und findet sein Gehöft verfallen vor und entschließt sich, die Mauern wieder aufzurichten. Parallelhandlung: In der Abwesenheit des Bauern ergeht es seiner Familie auf Island schlecht, die Tochter bekommt ein uneheliches Kind, die Frau findet bei der Suche nach ihrem Mann den Tod.

Laxness: „Das ist mein Faust." Kommentar Rolf Hädrich: „Nach vielen Irrungen und Wirrungen kommt der Bauer an den Platz zurück, von dem er fortgegangen ist. Oder: Wer keine Torheiten begeht, wird keine Weisheiten finden."

Die Reise des Bauern, das Hinausziehen, um die Welt zu erfahren und dann wieder nach Hause zu gehen, ist ein altes isländisches Motiv. Hädrich: „Man könnte fragen, ob dahinter nicht der Wikinger-Drang steckt, woandershin zu gehen." Laxness hat nicht nur das Motiv vorgefunden, sondern mehr: Sein Roman fußt auf dem Reisebericht eines alten Bauern.

Vor und bei den Dreharbeiten hatte das

NDR-Team eine Reihe besonderer Schwierigkeiten zu überwinden. Sei es, weil der Film — wie schon Rolf Hädrichs erste Laxness-Verfilmung „Das Fischkonzert — in isländischer Sprache gedreht wurde.
Sei es, weil einige Rollen erst in allerletzter Sekunde besetzt werden konnten, denn das isländische Darsteller-Reservoir ist bei einer Gesamtbevölkerung von 200.000 nicht sehr groß, und Hädrich mußte zu fünfzig Prozent auf Laien zurückgreifen. Kameramann Frank Banuscher: „Besonders langwierig und beinahe verzweifelt war die Suche nach einem Jungen-Darsteller. Hädrich entdeckte ihn in einem Fußballstadion unter den Zuschauern auf der anderen Seite des Platzes. ‚Da ist er endlich,' rief er, und er hatte Recht. Hädrich besitzt eine außerordentlich glückliche Hand im Umgang mit Laien."
Kein glücklicher Umstand war es gleichfalls, daß es auf Island keine Ateliers gibt. So mußte man sich öfter als üblich mit Notlösungen behelfen. Und schließlich verhielt sich auch das Wetter nicht so, wie der Regisseur es gewünscht hatte. Höhepunkt: Der Schreck fuhr allen in die Glieder, als eine Windbö den NDR-Transporter, mit Kameramann Frank Banuscher am Steuer, erfaßte und den Abhang hinunterwarf. Der Wagen überschlug sich zweimal. Totalschaden. Wie durch ein Wunder kam Banuscher ohne größere Verletzungen davon.
„Island war sehr hart. Als wir dann nach Amerika kamen, dachten wir wirklich, nun sind wir im Paradies", sagt Hädrich. „Zum einen in Utah ein immerblauer Himmel. Zum anderen begegnete uns dort nichts anderes als Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit. Obwohl man weit weg ist von der Heimat, stößt man immer wieder auf Leute, die eine Beziehung zu uns haben. Da war Deborah Bromberg, die in ‚News Watch 2' einen TV-Bericht über uns machte — sie ist in Berlin aufgewachsen, wo ihr Vater Besatzungsoffizier war. Da war die Hilfe der Brigham-Young-University, die sogar eigene Filmstudios hat — der Verwaltungsdirektor dieser Universität ist Colonel Halverson, der ‚Candy Bomber' der Berliner Luftbrücke. Und da waren deutsche Delikatessenläden in Salt Lake City und sogar ein deutschsprachiges Theater, gegründet von der Familie Gürtler aus Hamburg."
Das NDR-Team bemerkte auch, daß der Staat Utah seit einigen Jahren ein Film-Staat geworden ist. Die Schlagersänger-Familie „The Osmonds", bis Mitte der siebziger Jahre groß im Geschäft, hat die „Osmond-Studios" aufgebaut, und überall im Land stößt man auf Geisterstädte für Filmprojekte: eine alte Bergwerksstadt, eine typische Pionier-Stadt. Der NDR ließ für den Hädrich-Film eine weitere Geisterstadt errichten — die, wie der Regisseur anmerkt, nur halb so viel gekostet hat, wie sie hier gekostet hätte. Ganz in der Nähe dieser Stadt, die nach den Drehabeiten nicht wieder abgerissen worden ist, entstand übrigens der Western-Klassiker „Butch Cassidy and the Sundance Kid" mit Robert Redford und Paul Newmann.
Mit dem amerikanischen Film sind auch einige der Mitwirkenden im „Wiedergefunden Paradies" verbunden, so Anna Björns, die in „More American Graffiti" spielte, und die Kostümbildnerin Ulla-Britt Söderlund, die Oscar-Preisträgerin ist (für Stanley Kubricks Film „Barry Lyndon"). Maria Gudmundsdottir dagegen, ehemalige isländische Schönheitskönigin, war auch schon in deutschen Spielfilmen zu sehen und lebt jetzt als Fotografin in New York.
Der Hauptdarsteller ist Jón Laxdal, auch schon Hauptfigur im „Fischkon-

Unglück mit glimpflichem Ausgang *Fotos: Bilz/NDR · Banuscher/NDR*
Der NDR-Transporter mit Kameramann Frank Banuscher am Steuer und mit Rainer Stuhlmacher (Kameraassistent) und Henry Bilz (Ton) wurde von einer Windbö umgefegt: Totalschaden. Den Insassen passierte nichts. Foto oben: Sekunden nach dem Unfall, dem Fotografen steckt sichtlich noch der Schreck in den Gliedern (zweiter von links: Frank Banuscher)

Erinnerungsfoto von den Dreharbeiten

Von links nach rechts: Rainer Stuhlmacher (Kameraassistent), Alexander Tibes (Regieassistent), Tillmann Büttner (Aufnahmeleiter), Hauptdarsteller Jón Laxdal und Regisseur Rúlf Hädrich, davor hockend Cutterin Inge Bohmann und Hauptdarstellerin Frida Gylfadottir, dann Edmund Flegel (Maske) und Henry Bilz (Ton) *Foto: NDR/Banuscher*

zert". Der Isländer lebt seit 1959 in Mitteleuropa, spielte an Bühnen in Wien, Rostock, Hildesheim, Ulm, Karlsruhe und Zürich. Er wohnt in Kaiserstuhl in der Schweiz. Er hat mehrere Bücher von Halldór Laxness ins Deutsche übersetzt und ist kürzlich mit einem eigenen Drama („Der Weltsänger") hervorgetreten, das in Recklinghausen bei den Ruhrfestspielen aufgeführt worden ist. Sein Roman „Die Flucht nach Helvetia" kommt demnächst heraus. Auch ein anderer Darsteller, Robert Arnfinsson, hat schon in Deutschland Theater gespielt und war gleichfalls beim „Fischkonzert" dabeigewesen. Die beiden können perfekt deutsch und haben auch sich selbst in deutsch synchronisiert.

„Laxdal war meine Zunge und mein Gehör," erklärt Hädrich auf die Frage, wie er denn mit einem deutsch geschriebenen Drehbuch einen Film machen könne in einer Sprache, die er nicht gut beherrscht. Und welchen besonderen Grund gibt es, sich dieser Mühsal zu unterwerfen? Hädrich: „Es handelt sich hier zwar um eine finanzielle Koproduktion vieler Länder, aber Stoff und

Darsteller bilden eine Einheit. Man muß so eine Geschichte in ihrem eigenen Kulturraum belassen."
So nebenbei leisteten Hädrich und das NDR-Team auch einen Beitrag zur kulturellen Entwicklung auf Island. Erst seit den Dreharbeiten zum „Fischkonzert" ist auf der Insel spürbar geworden, daß man sich für Filmproduktion zu interessieren beginnt, und die Dreharbeiten zum „Wiedergefundenen Paradies" haben dieser Tendenz einen weiteren Schub versetzt. Und auch dem Autor Halldór Laxness, der zwar Nobelpreisträger ist, aber ein wenig ins Abseits geraten war, verhilft Hädrich — wenigstens bei uns — wieder zum Durchbruch.
Die Bearbeitung des Filmmaterials — das sind bei drei Teilen zu je 105 Minuten zusammen 3600 Meter — dauerte mehrere Monate. Zuerst wurde eine isländische Fassung hergestellt. Dabei stand Hädrichs Cutterin Inge Bohmann vor der schwierigen Aufgabe, einen Film zu schneiden in einer Sprache, die sie nicht spricht. Erst als sie bewältigt war, konnte die deutsche Fassung in Angriff genommen werden.

Ulrich Schnapauff

aus: — Die NDR-Zeitung Nr. 13 · September 1980

Ein Dichter (Thor Viljahmsson) trägt dem König (Dietmar Schönherr) einen Willkommensgruß vor. In der Mitte Steinar (Jón Laxdal).

aus: ARD Fernsehspiel Oktober, November, Dezember 1980

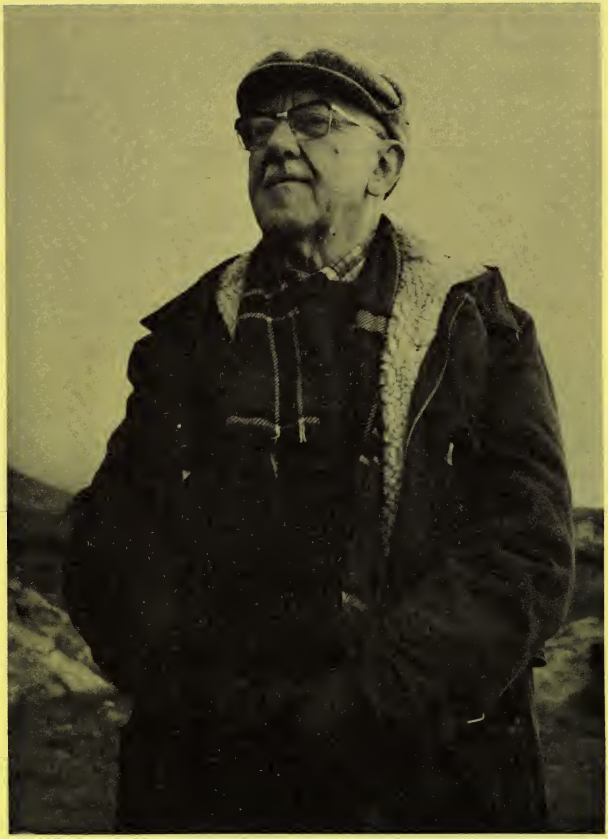
Rolf Hädrich über seine Erfahrungen mit den Mormonen

Von den Mormonen kann man lernen, auf's Heftigste an etwas zu glauben, ohne fanatisch zu sein, ohne andere mit Weisheiten zu belästigen, die für sie vielleicht schal sind; herzlich, ohne aufdringlich zu sein — kurz: aus einer Salzwüste fruchtbares Land zu machen, für die Pflanzen und für die Herzen.

Wir alle glauben, daß wir nicht übertrieben haben, als wir zum Abschied sagten: Wir kommen wieder. Denn ein Paradies, aus dem man ohne weiteres ausreisen darf und jederzeit wiederkommen kann, ist selten geworden auf diesem Planeten.

Regisseur Rolf Hädrich bespricht mit dem Hauptdarsteller Jón Laxdal (Steinar) eine Szene (von links). *Foto: NDR (St. Hädrich)*

Sendetermine: ARD 19., 26., 30. November jeweils 20.15 Uhr, Schweizerisches Fernsehen 30. Oktober, 1., 2. November.



Halldór Laxness, isländischer Nobel-Preisträger und Autor des Buches „Das wiedergefundene Paradies" bei Dreharbeiten in Höfn in Island. *Foto: NRD/Stuhlmacher*

Aku Anak Allah

Es ist nicht etwa ein Druckfehler, der den Leser hier täuscht, sondern der Anfang des allen PV-Kindern bekannten und allseits beliebten PV-Liedes „Ich bin ein Kind des Herrn — allerdings in indonesischer Sprache. Wie leicht es ist, dieses Lied in dieser uns eigenartig anmutenden Sprache zu erlernen, bewiesen Mütter mit ihren Töchtern im PV-Alter im Pfahl Düsseldorf.

Etwa 70 Mütter und Töchter hatten sich nämlich am 31. Mai 1980 im Pfahlhaus in Düsseldorf festlich gekleidet zu einer indonesischen Mutter-Tochter-Party zusammengefunden und, nachdem der Hohe Rat Theodor Tilo die Versammlung mit einem indonesisch gesprochenen Gebet begonnen hatte, sich darangegeben, dieses schöne Lied auf Indonesisch singen zu lernen.

Es wurden viele wissenswerte und interessante Informationen über Indonesien vermittelt und indonesische Gerichte serviert. Besonderen Anklang fand hierbei eine Reistafel, die unter der sachkundigen Anleitung von Bruder Tilo von Schwester Anneliese Gennrich, der Pfahl-PV-Leiterin, und ihren Ratgeberinnen Eva Hoffmann und Christel Hopfe zubereitet worden war.

Hoherrat Tilo kocht indonesisch

Nachdem sich alle an Köstlichkeiten dieses Landes erfreut hatten, begab man sich zum gemeinsamen Spiel nach indonesischem Vorbild in die Grünanlagen des Pfahlhauses. Zur Verwunderung aller stellte sich heraus, daß Spiele wie „Dritten abschlagen" und „Ziehe durch die goldene Brücke" internationale Spiele sind, die auch von den Kindern in Indonesien gespielt werden.

Jutta Dobisch mit Tochter Bettina

Am Ende der Festlichkeit waren sich alle darin einig, daß es eine gelungene und fröhliche Party war, und vielleicht gibt es heute noch das eine oder andere Mädchen, das zusammen mit seiner Mutter den Refrain des erwähnten Liedes singt:

„Pimpin aku
bimbing aku
tunjuk jalan Nya
Ajar agar 'ku kelak
Hidup bersama Nya."

Anneliese Genrich (Pfahlprimarvereinigungsleiterin) teilt die Köstlichkeiten auf

Ab 1. Januar 1981 ein neues Berichtssystem

Am 1. Januar 1981 wird in der ganzen Kirche ein neues und vereinfachtes statistisches Berichtssystem eingeführt. Das neue „Aktivitätsberichts-System" wurde so gestaltet, daß es den grundlegenden Bedürfnissen der Aktivitätsberichtsführung der Führer der Kirche auf allen Ebenen gerecht wird. Auch soll der Arbeitsaufwand der Sekretäre dadurch vermindert und vereinfacht werden.

Das neue System ersetzt das gegenwärtige korrelierte Berichtssystem und stützt sich auf wichtige Grundsatzänderungen in der Berichtsführung. Einige dieser Änderungen sind:

1. Der Berichtszeitraum dauert nun vom 1. Januar bis 31. Dezember, anstatt vom 1. September bis 31. August.
2. Berichte werden nun vierteljährlich abgesandt und nicht mehr monatlich. Vierteljährliche Berichte geben den Führungsbeamten Zeit, Pläne zu machen, Anforderungen zu stellen und berichtigende Maßnahmen zu treffen.
3. Das Ausmaß an Angaben, die auf den Berichten gesammelt werden, wurde um zwei Drittel gekürzt. Obwohl eine Reduzierung vorgenommen worden ist, wurde doch das notwendige Mindestmaß an Informationen beibehalten. In manchen Fällen bieten das neue Berichtssystem sowie jährliche und andere Berichte neue und bessere Informationen.
4. Die Anwesenheit des einzelnen wird nur in bestimmten und nicht in allen Versammlungen festgehalten. Untersuchungen haben gezeigt, daß die Anwesenheit eines Mitglieds in einer bestimmten Versammlung ziemlich gut Aufschluß über seine gesamte Anwesenheit in den Versammlungen der Kirche gibt.
5. Im neuen System gibt es Formulare, die den Gemeinde- bzw. Zweigführungsbeamten dabei helfen, sich auf die Bedürfnisse von Familien und einzelnen zu konzentrieren. Obwohl die Führungsbeamten am Hauptsitz die Angaben auf den Berichten für Entscheidungen brauchen, die die gesamte Kirche berühren, so haben doch die örtlichen Priestertumsführer die Verantwortung für den einzelnen und können anhand der Berichte feststellen, welche Mitglieder spezielle Hilfe brauchen.

   Die örtlichen Führer haben nun die Verantwortung, die Arbeit derer zu beaufsichtigen, die mit den neuen statistischen Berichten zu tun haben, und auch dafür, daß diese ausreichend und zweckdienlich geschult werden. Es wird großer Wert darauf gelegt, daß die Berichte auf örtlicher Ebene auch tatsächlich verwendet werden. Alle Priestertumsführer und Sekretäre sind aufgefordert worden, die neuen Berichte hinsichtlich Qualität und Pünktlichkeit zu verbessern.

Neue Ratgeber im Pfahl Frankfurt

Am 23. August 1980 gab es im Pfahl Frankfurt eine Änderung in der Pfahlpräsidentschaft. Die beiden bisherigen Ratgeber, Peter Berkhahn und Hans-Jürgen Saager wurden unter Anerkennung ihrer aufopferungsvollen Arbeit und mit Dank ehrenvoll entlassen. An ihrer Stelle wurden von Elder Robert D. Hales berufen und eingesetzt: Immo Luschin als Erster Ratgeber, Rolf Metzner als Zweiter Ratgeber. Bruder Luschin war von 1972 bis 1977 Präsident des Tempels in der Schweiz und arbeitet beruflich als Übersetzer. Bruder Metzner war bis zu dieser Berufung Bischof der Gemeinde Darmstadt und ist von Beruf Architekt.

Pfahlpräsident Magnus R. Meiser mit seinen beiden neuen Ratgebern, Immo Luschin (l.) und Rolf Metzner (r.).

Das Führungsgremium des Pfahles Frankfurt (v.l.n.r., stehend): Wim Dettingmeijer, Sekr., Adolf Lersch, Zweitsekr., Egon Fecher, HR, Franz Gaag, HR, Günter Waschulzik, HR, Lothar Peters, HR, Ludwig Hosch, HR, Harry Bohler, HR, Mark Bell, HR, Heinz-Kraft von Selchow, HR, Fred Harth, HR, Werner Baumgart, HR, Baldur Stoltenberg, HR, Rudolf Neideck, HR, Hans Guthier, Führungssekr., Peter Berkhahn, apl. HR; (sitzend): Immo Luschin, Präs. Meiser, Rolf Metzner.

Foto: Bruno Schlatter/Tagesanzeiger Zürich

Brigham Young University

American Folk Dancers

Zürich 1980

Mary B. Jensen

80 Jahre Gemeinde Offenbach

Vierzehn Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, am 1. August 1900, wurde die Gemeinde Offenbach gegründet. Im Missionsbericht des damaligen Missionspräsidenten Arnold H. Schultheiß ist zu lesen: „Am Freitag, den 12. Oktober (1900) reiste ich mit den Ältesten Mathis, Alston und Oskar Schönfeld nach Offenbach, wo Ältester Philipp Rausch durch den Segen des Herrn und sein eifriges Wirken erst kürzlich eine kleine, aber vielversprechende Gemeinde gegründet hat. Alle Mitglieder und einige Freunde waren anwesend, und nachdem den Besuchern zu Ehren ein kurzes, aber interessantes Programm ausgeführt wurde, wurde über das Evangelium gesprochen, und wir hatten eine recht gesegnete Abendstunde." Ende des Jahres 1900 zählte die Gemeinde 18 Mitglieder und gehörte zur sogenannten Frankfurter Konferenz. Sie ist eine der ersten 30 Gemeinden in Deutschland.

Die Mitglieder der Gemeinde und die

Bevölkerung der Stadt Offenbach und Umgebung wurden am 1. August 1980 zur Jubiläumsfeier anläßlich des 80jährigen Bestehens eingeladen. Mit historischem Rückblick, Erfrischungen und Tanz wurde gefeiert.

Einleitend berichtete Bischof Reinhard Staubach aus alten Aufzeichnungen über die Gründung und Geschichte der Gemeinde. Einige der ältesten Gemeindemitglieder kamen zu Wort und erzählten von der „Guten alten Zeit" Schwester Rosa Bauer (58 Jahre Mitglied der Kirche) konnte sich noch gut an ihre Taufe im Oktober 1922 mit 12 weiteren Täuflingen im offenen, fließenden Main erinnern. Und Schwester Maria Fauser (58 Jahre Mitglied der Kirche) hatte einen Sketch, der vor vielen Jahren in der GFV aufgeführt wurde und der den Unterschied zwischen Magnetismus und Elektrizität „erklärte", immer noch nicht vergessen. Bruder Johann Schneider (53 Jahre Mitglied der Kirche) gingen die Gaze-Gardinen, die bei jeder Berührung zu zerfallen drohten, nicht aus dem Kopf. Man verwendete sie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in den damaligen Gemeinderäumen. 1962, so berichtete Bruder Egon Fecher, wurde er Gemeindepräsident, nachdem die Gemeinde fast zwei Jahre vorübergehend geschlossen gewesen war und die Offenbacher Mitglieder die Gemeinde Frankfurt Süd besucht hatten. Seit der Gründung im Jahre 1900 sind die Mitglieder nachweislich 15 Mal in andere Versammlungsräume umgezogen. 1975 wurde das neue eigene Gemeindehaus bezogen, dessen Erweiterung jetzt vorbereitet wird.

Am Schluß des historischen Rückblicks gratulierte Magnus R. Meiser, Präsident des Pfahles Frankfurt, zum 80jährigen Bestehen der Gemeinde und überreichte Bischof Staubach ein Buch der Geschichte der Kirche in Deutschland. Präsident Meiser hatte es schwer, noch aufmerksame Zuhörer zu finden, da aus der Küche der liebliche Duft frischer Waffeln, von den FHV-Schwester bereitet, strömte, der jedermann das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ.
Während der Erfrischung und des folgenden Tanzabends konnte die Ausstellung historischer Fotographien bewundert werden, die die Vorsitzende des Aktivitäten-Komitees, Heidi Staubach,

zusammengetragen hatte. Es gab Fotos von Gemeindeaktivitäten seit 1920 zu sehen. Da wurden längst vergessene Geschichten wieder lebendig. Besonders die älteren Mitglieder lebten beim Anblick des einen oder anderen Fotos sichtbar auf.
Bruder Michael Obst gab dem Tanzabend den rechten Schwung, und als man zu später Stunde zum Schlußgebet rief, wurde der Wunsch laut, das Jubiläum jedes Jahr zu feiern.

Neue Richtlinien für ungetaufte eingetragene Kinder über neun Jahre

Die Erste Präsidentschaft hat verlauten lassen, daß ab 1. Januar 1981 eingetragene ungetaufte Kinder ab dem 9. Geburtstag nicht mehr in der Mitgliederstatistik der Kirche erscheinen, es sei denn sie werden getauft. Dies gilt allerdings nicht für geistig behinderte Kinder.

Vor der Annullierung des Mitgliedsscheines sollen die Priestertumsführer, Heimlehrer und andere die Familie jedes ungetauften eingetragenen Kindes im Alter von 9 bis 18 Jahren besucht haben, um festzustellen, ob das Kind auf die Taufe vorbereitet werden kann.

In Fällen, wo eingetragene Kinder über 9 Jahre nicht getauft werden wollen, soll deren Mitgliedsschein nach dem 1. Januar 1981 annulliert werden. Die Priestertumsführer und Mitglieder sollen jedoch weiterhin mit diesen Kindern und deren Familien freundschaftlichen Kontakt pflegen.

Jahreskalender 1981 für den Tempel in der Schweiz

20. — 23. Januar
Region Düsseldorf
10. — 13. Februar
Pfahl Stuttgart, Pfahl Zürich
24. — 27. März
Pfahl Hamburg, Pfahl Hannover
14. — 17. April
Mission Hamburg, Mission München, Mission Zürich
21. — 24. April
Pfahl Berlin, Pfahl München, Pfahl Wien, Mission Wien
5. — 8. Mai
Priestertumswoche
16. — 19. Juni
Pfahl Berlin, Pfahl München, Pfahl Wien, Mission Wien
30. Juni — 3. Juli
Pfahl Stuttgart, Pfahl Zürich
7. — 10. Juli
Mission Hamburg, Mission München, Mission Zürich
21. — 24. Juli
Pfahl Frankfurt, Mission Frankfurt
28. — 31. Juli
Pfahl Dortmund, Pfahl Düsseldorf, Pfahl Hamburg, Pfahl Hannover
8. — 26. September
geschlossen
27. — 30. Oktober
Region Düsseldorf
3. — 6. November
Pfahl Hamburg, Pfahl Hannover
10. — 13. November
Pfahl Stuttgart, Pfahl Zürich
17. — 20. November
Pfahl Berlin, Pfahl München, Pfahl Wien, Mission Wien
24. — 27. November
Mission Hamburg, Mission München, Mission Zürich
22. — 31. Dezember
geschlossen